

Das Bernbiet ehemals und heute : Spiez am Thunersee

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **278 (2005)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spiez am Thunersee

DAS BERNBIET EHEMALS UND HEUTE

Ein Blick in die Urzeit

Spiez und das Gelände am linken Thunerseeufer waren schon sehr früh besiedelt. Hinweise lieferten in den Jahren 1936–1938 Ausgrabungen der Höhsiedlung «Bürg». Auf dem heute bewaldeten Hügel wurde eine befestigte Siedlung aus dem Ende der Steinzeit gefunden, die noch in der Bronze- und Hallstattzeit bewohnt war. In Einigen, Spiez und Faulensee stiess man im 19. und 20. Jh. an verschiedenen Stellen auf Gräber aus der Bronze-, Hallstatt- und La-Tène-Zeit.

Die Schlosskirche

Am östlichen Ende der Schlosshalbinsel, steil über dem See, unweit des alten Pfarrhauses, steht die alte Kirche, die bis im Jahr 1907 Spiezer Dorfkirche war.

Eine einfache Urkirche, deren Mauerfragmente unter dem Boden der Schlosskirche ruhen, wurde im Jahr 762 im Testament des Bischofs Eddo von Strassburg erstmals erwähnt. Eddo schenkte dem Kloster Ettenheim neben anderen Gütern und Rechten auch die Kirche und den Zehnten von Spiez. Dies ist die erste Erwähnung von Spiez, und es liegt auf der Hand, dass die kleine Urkirche schon einige Jahrzehnte früher entstanden sein muss.

Bei den Ausgrabungen des Mittel- und Seitenschiffes der Schlosskirche entdeckte man 1945 ausserhalb der südlichen Längsmauer der Urkirche ein karolingisches Reitergrab mit Kurzsword, Gürtelschnalle und seltenem Schwertbeschlagn. Es muss sich um das Grab eines hohen Adligen gehandelt haben, der

an der Kirchhofmauer der ihm gehörenden Kirche bestattet worden war. Auf weitere Gräber aus karolingischer Zeit (800), zum Teil mit bronzenen Gürtelschnallen, ist man im Kirchenraum gestossen. Eine später in den Kryptafundamenten aufgefundene Gürtelschnalle bezeugt, dass die Schlosskirche auf einem frühmittelalterlichen Gräberfeld steht.

Über die exakte Datierung der heutigen romanischen Basilika beim Schloss streiten sich die Gelehrten. Der Bau wird in der Zeit von 950 bis 1100 angesiedelt. In Oberitalien finden sich sehr ähnliche frühromanische Kirchenbauten, was dafür spricht, dass italienische Bauleute beim Kirchenbau mitgewirkt haben. Mit den Kirchen von Amsoldingen, Scherzligen, Wimmis und Einigen gehört die Basilika von Spiez zu einer Gruppe von romanischen Gotteshäusern am Thunersee.

Die Kirche wird erstmals 1228 im Kartular des Bistums Lausanne genannt. Das Patronatsrecht gehörte mit Ausnahme der Jahre 1336–1427 den Herrschaftsherren Strättligen, Bubenberg und Erlach. Erst 1839 zog der Staat Bern das Kollaturrecht an sich. 1929 gelangte die Kirche in den Besitz der Stiftung Schloss Spiez.

Der Bau ist eine dreischiffige, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und einer Krypta. In den Jahren 1949/50 erfolgte die Restauration und Rekonstruktion der Kirche zu ihrem ursprünglichen romanischen Zustand. Die spätromanischen Fresken der Chorzone führen in schematischer Weise die Himmelfahrt Christi vor. In der Apsiskonche erkennt man eine spätgotische Gnadenstuhldarstellung. Die Orgel in der Schlosskirche wurde 1831 von Franz Josef Bossart aus Baar (ZG) gebaut.

Das Schloss Spiez

Der dominante Turm prägt das Schloss. Die Schlossanlage über der Bucht mit der alten Kirche und dem Pfarrhaus ist das Wahrzeichen von Spiez. Sie zeigt die allmähliche Wandlung einer mittelalterlichen Burg aus dem 10. Jh. zu einem patrizischen Schloss des 17./18. Jh. Das Zusammenspiel der romanischen, gotischen, Renaissance- und barocken Stilphasen der Baukunst und der Wohnkultur macht das Schloss zu einem interessanten Baudenkmal unseres Landes.

Die Herren von Strättligen sind die ersten uns bekannten Schlossbesitzer. Ihr Stammschloss stand auf dem Moränenzug über der Kander und den Dörfern Gwatt und Einigen. Der Bekannteste dieses Geschlechtes ist der Minnesänger Heinrich von Strättligen, von dem in der Manessischen Liederhandschrift drei Lieder überliefert sind. Im Jahr 1338 ging die Freiherrschaft Spiez mit den Dörfern Faulensee, Hondrich, Spiezwiler und Einigen von den verarmten Strättligern an den Berner Schultheissen Johann von Bubenberg über. – Adrian von Bubenberg, der Held von Murten, ist der Bekannteste seines Geschlechtes. Sein Geburtsjahr wird für 1434/35 angenommen; er erlebte im «Golde- nen Hof» von Spiez und im bubenbergi- schen Sässhaus in Bern seine Jugendjahre.

Nach dem Aussterben des männlichen Stammes der Bubenberg wurden das Schloss und die Freiherrschaft Spiez im Jahr 1516 für 23 800 Gulden an den Reisläuferhauptmann Ludwig von Erlach verkauft. Bis 1875 blieb es im Familienbesitz der Berner Patrizierfa-

milie von Erlach, die dem Stadtstaat Bern viele verdiente Ratsherren und Schultheissen stellte.

Vielleicht der berühmteste war Franz Ludwig von Erlach (1575–1651), Freiherr zu Spiez und Oberhofen, Herr zu Schadau und andern Orten, bedeutender Staatsmann und zwischen 1629 und 1651 zwölfmal Schultheiss von Bern. Er war Vater von 35 Kindern aus zwei Ehen. Das Schloss passte er den Wohnbedürfnissen seiner Zeit an und baute 1614 den prächtigen Rittersaal mit den frühbarocken Stuckaturen des Antonio Castello.

Der letzte von Erlach, Ferdinand Rudolf Albrecht (1821–1884), kam wegen des Baues des Hotels «Spiezerhof» (1873) und anderer Geschäfte in eine finanzielle Schieflage, die zum Konkurs und zur Versteigerung aller Schlossgüter führte. Etwas, was bei einem Konkurs selten der Fall ist, trat ein: Alle Gläubiger konnten voll bezahlt werden. Von 1878 bis 1929 folgten drei private Schlossbesitzer, und am 1. August 1929 ging das Schloss in den Besitz der Stiftung Schloss Spiez über und ist seither öffentlich zugänglich.



Schloss und Städtli Spiez um 1800

Kurzer Rundgang durchs Schloss

Die Eingangshalle beeindruckt mit ihrer rauchgeschwärzten Balkendecke und der gotischen Säule aus Nussbaumholz. Ein 46 Meter langes Wolfsgarn erinnert an die Jagd in früheren Zeiten, und die Langspiesse an der Wand stimmen ein in die Zeit der Herren von Bubenberg.

Durch den Treppenturm gelangt man in den 1. Stock und damit in die Zeitepoche der Herren von Bubenberg. Eine schwere eichene Balkendecke und eine Säule aus Nussbaum zeigen sich dem Besucher in der so genannten Gerichtshalle. Murten-Halbarten, Harnische, Brustpanzer, Sturmhauben und Zweihänderschwerter erinnern an die kriegerische Zeit, als Karl der Kühne 1476 Bern und die Eidgenossenschaft bedrohte. Durch einen Gang kommen wir in die Küche mit dem roten Plättliboden im Originalzustand, Herdplatte und Rauchfang. Neben der Küche die Küchenstube und Richtung Hof die Adrian-von-Bubenberg-Stube. Hier eine gotische Decke, vermutlich aus der ersten Hälfte des 15. Jh., und entsprechende Möblierung. Das Bärenfell über der gotischen Archivtruhe weist auf die Bärenjagd in von Tavel's Bubenberg-Roman «Ring i der Chetti» hin. Daneben die Ludwig-von-Erlach-Stube mit spätgotischer Decke des Erwerbers der Spiezer Herrschaft, Ludwig von Erlach, 1470–1522, und dem Kachelofen von 1534 mit Wappenkacheln des Schultheissen Hans von Erlach.

Der Treppenturm führt uns weiter ins 2. Stockwerk und durch den Gang in den hellen Fest- oder Rittersaal. Hier dominieren die frühbarocken Stuckaturen von 1614. Der Künstler war der Tessiner Antonio Castello von Melide. Neben dem Festsaal das Bibliothekszimmer und anschliessend das Täferzimmer mit Kassettendecke und Wandvertäferungen in Renaissanceart.



Rebbaugenossenschaft
Spiez 75 Jahre

**WIEDER GOLD FÜR
ZWEI EDLE SPIEZER!**

Auch als Geschenk keine «Schnaps-Idee»!
Die vom Schweizer Schnaps Forum mit
Gold ausgezeichneten Grappinot und Grap-
bianca 2002 sind jetzt erhältlich bei der

Rebbaugenossenschaft Spiez
Postfach, 3700 Spiez
Telefon 033 654 63 94, Fax 033 654 02 94
www.rebbau-spiez.ch, info@rebbau-spiez.ch

03 SELECTION

Grappianca
Grappinot

Über eine Holzterapie kommen wir in den Wohnturm aus der Strättligerzeit. Bei der Restaurierung des Turmes stiess man auf etliche Ritzzeichnungen, frühe Zeugnisse der Laienkunst des hohen Mittelalters. Halbwüchsige Junker haben wohl mit Nägeln oder Lanzenspitzen Episoden und Gestalten aus dem Kreis der ritterlichen Waffenspiele in den harten Verputz eingeritzt. Nahezu einziges Thema der Zeichnungen bildet die Vorübung zum Turnier, die Tjost. Eine lange Holzterapie führt nun weiter bis zur obersten Wehrplatte, von wo wir eine wunderbare Aussicht auf das Dorf, den See und die Berge geniessen können.

Das Städtchen Spiez

Schon vor der Gründung der Eidgenossenschaft befand sich auf der Südseite des Schlosses, direkt am See, das Städtchen Spiez. Am 15. Mai 1280 ermächtigte König Rudolf von Habsburg, der Widersacher der alten Eidgenossen, die Stadt Spiez, jeweils am Mittwoch einen Wochenmarkt «mit der Gunst und Freiheit, dass er in allen Dingen ganz mit dem gleichen Recht und der Freiheit wie unsere Reichsstädte ausge-

stattet sein soll ...» abzuhalten. Durch das Marktrecht sollte das Städtchen in habsburgischem Gebiet, am Ausgang der Täler von Kander und Simme, wirtschaftlich gefestigt werden.

Eine Stadtmauer, die vom Schloss direkt zum See führte, unten durchbrochen vom Städtlior, sicherte den Ort vor Überfällen. Eine gute Hand voll Häuser machte das Städtchen aus. Ein Schmied, ein Gerber, Schiffer und Fischer bevölkerten die Stadt. Der Standort direkt am See war eine günstige Lage für den Transport von Waren auf dem damals wichtigen Wasserweg. Bis ins 19. Jh. erfolgten die meisten Warentransporte über die Seen und Flüsse. Mensch und Tier, Käse, Getreide, Wein, Steine, Kalk, Brennholz, einfach alles wurde mit der Muskelkraft der Ruderer oder bei günstigem Wind mit Hilfe der Segel auf dem See befördert; von Thun an abwärts durch die Aare-Schiffleute.

Spiez, ein Bauern- und Winzerdorf

Auf alten Ansichten aus der Zeit um 1900 sehen wir, wie ländlich Spiez damals noch war. Das Schloss, einige Hotels und vor allem Bauernhäuser, umgeben von Obstbäumen, prägten das Bild. Das milde Klima begünstigte Acker-, Obst- und Rebbau. Die alten Spiezer waren Selbstversorger. Auf den Äckern wuchs das Getreide für das tägliche Brot, das Korn brachte man zur Mühle im Niederli in Spiez oder in die Mühlen von Faulensee oder Gwatt. Mit dem Mehl backte man das Brot im eigenen Ofenhaus. Nach 1750 wurde in Spiez auch die

Kartoffel heimisch. Beim Obstbau war neben den Äpfeln und Birnen, die gedörrt für den Winter haltbar gemacht wurden, die Kirsche die wichtigste Frucht. Die verschiedenen lokalen, vor allem schwarzen Kirscharten wie die «Thomannkirsche» oder die «Schöne von Einigen» waren die Grundlage für den im Bernerland bekannten Spiezer Kirsch.

Selbstverständlich war die Viehzucht eine wichtige Sparte der hiesigen Landwirtschaft. Bis zum Verkauf der Allmenden in der zweiten Hälfte des 19. Jh. durfte jeder Bürger ein oder zwei Rinder, ein Pferd und bis zu sechs Schweine auf die Allmend treiben. Schafe waren nur unter Aufsicht eines Hirten zugelassen, Ziegen auf den Spiezer Allmenden nicht gern gesehen. Die meisten Spiezer hatten Bergrechte auf den nahen Alpen. Die Bäuer Faulensee bewirtschaftet noch heute die Alp Faulbrunni im Kiental.

Die fünf Bäuernten von Spiez

Verschiedene Leser werden sich fragen, was eine Bäuert ist. Im Oberland kennt man an verschiedenen Orten diese alte Bezeichnung für Bezirke einer Gemeinde. Spiez ist von jeher unterteilt in die fünf Bäuernten: Spiez, Einigen, Spiezwiler, Hondrich und Faulensee. Jede dieser Bäuernten verwaltete ursprünglich das Bürgergut des Bezirkes, das waren die Allmenden und Wälder, heute sind es nur noch Wälder und Liegenschaften. Bis ins 20. Jh. mussten die Bürger-Bäuernten das Schulhaus zur Verfü-

*Die moderne Buchhandlung
im Berner Oberland
mit dem aktuellen Sortiment*

*bahnhofstrasse 37 · 3700 spiez
tel. 033 650 80 62 · fax 033 654 70 94
e-mail: buecherperron.spiez@bluewin.ch
www.buecherperron.ch*

bücherperron
schlaefli & maurer ag · spiez

gung stellen, gewisse Wege unterhalten und Armenlasten mittragen.

Heute haben die Bewohner der Bäueren garantierte Sitze im Grossen Gemeinderat.

Der Rebbau

Fast zu jedem Heimwesen gehörten grössere oder kleinere Weingärten, die individuell gepflegt wurden. Vor der Lese, je nach dem Reifegrad der Trauben, wurde die Rebgütergemeinschaft abgehalten. Diese Versammlung der Rebbesitzer be-

stimmte die Tage der Weinlese. Am Anfang des 19. Jh., als das Rebgebiet noch ausgedehnt war, benötigte man zwei Tage für Faulensee, vier Tage für Spiez und weitere zwei Tage für die Riedern, Einigberg und Spiezwiler. Zwei Rebhüter wurden bestimmt, die vor allem während der drei Wochen Rebbann vor der Lese das Rebgebiet mit Flinte und Rebtschädere durchstreiften und Vögel und andere ungebetene Gäste fern hielten. Die vorangehende Aufzählung der verschiedenen Rebbezirke zeigt, wie ausgedehnt und verstreut die Rebberge in der Gemeinde waren. 30 Hektaren und mehr waren in früheren Zeiten in der ganzen Gemeinde Spiez mit Reben bestockt, verteilt auf mehr als 150 Rebbesitzer. Die vorherrschende Traubensorte war der Elbling; es hatte aber auch Räuschling, beides weisse Gewächse. Rotwein wurde sehr wenig angebaut. Jeder Rebbesitzer sammelte an den vorgeschriebenen Lesetagen seine Trauben in Melchtern und Körben ein; in den Brenten wurden die Trauben zu den Weinrüelen (Weintrotten) getragen und die mit dem Müstel (Holzstampfer) zerstampften Beeren gepresst. Den Traubenmost trug dann jeder in seinen Weinkeller zur Vergärung. Nach



Blick auf den neuen Dorfteil, der sich in Bahnhofnähe entwickelt hat
(Foto Markus Lehmann)

dem Bau der Eisenbahnen und der vermehrten Einfuhr von Wein aus der Westschweiz und dem Ausland ging der Spiezer Rebbau rapide zurück und war 1914 praktisch am Ende.

1928 pflanzten sechs Rebfreunde unter der Leitung von Hans Barben im Spiezberg zirka 500 Rebsetzlinge der Sorte Riesling X Sylvaner (Müller-Thurgau) an und machten damit Spiez wieder zum Winzerdorf. Heute bewirtschaftet die Nachfolgerin der Rebfreunde, die Rebbau-Genossenschaft Spiez, eine Fläche von gut 11,5 Hektaren, wovon zwei Drittel mit der Sorte Riesling X Sylvaner und etwa ein Drittel mit Blauburgunder bestockt sind. Jeden Herbst wird nach alter Tradition der Spiezer Läset-Sunntig gefeiert.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Ein früher Bewunderer der Lage von Spiez ist der Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy, der am 8. und 9. August 1831 im Gasthof «Bären» in Spiezwiler abstieg. Er schrieb in sein Tagebuch: «An der Lage von Spiez hatte ich meine Freude; ganz in den See hineinge-

baut auf einem Felsen, mit vielen Thürmchen, Giebelchen und Spitzchen; ein Schlosshof mit Orangerie; ein mürischer Edelmann mit zwei Jagdhunden hinter sich; ein kleines Kirchlein; Terrassen mit bunten Blumen; es macht sich allerliebst.»

Als Felix Mendelssohn 1831 durch Spiez wanderte, waren die Strassenverhältnisse ganz anders als heute.

Seit dem Kanderdurchstich im Jahr 1714 führte die Landstrasse von Thun über Gwatt und vor Einigen über eine gedeckte Holzbrücke. Die Strasse zog sich sodann durch die Riedern und den Rustwald ins Spiezmoos und beim «Bären» Spiezwiler vorbei ins Frutigtal. Der Weg nach Interlaken, den Mendelssohn einschlug, ging über Faulensee, Krattigen, Leissigen ins Bödéli.

Erst im Jahr 1843 begann man mit dem Bau einer neuen Gwatt–Spiez-Strasse. Im Sommer 1843 waren bis zu 180 Arbeiter mit 6 bis 16 Pferden mit dem Strassen- und Brückenbau bei Einigen beschäftigt. Im gleichen Jahr wurde auch der «Einschnitt» eingangs Spiezmoos abgegraben. Die neu erbaute Staatsstrasse von Gwatt über Einigen, Längmad, Spiezmoos nach Spiez wurde am 13. August 1844 dem Verkehr übergeben. Sie entspricht der heutigen Thun- und Oberlandstrasse. Längs der neuen Strasse, die dem See entlang weiter nach Interlaken führt, entstanden verschiedene Bauten, so z.B. das Hotel «Schonegg», das Hotel «Krone» und andere Gebäude.

1893 Eröffnung der Thunerseebahn

Spiez hat sich über die Jahrhunderte auf drei Ebenen entwickelt. Die älteste Ebene ist das Städtli Spiez, ganz auf den bequemen



Aus den Anfängen des Bahnhofes Spiez (nach 1893)

Wasserweg Richtung Bern und Unterseen ausgerichtet. Der Strassenbau von Gwatt über Spiez nach Interlaken bewirkte nach 1844 eine gewisse Bautätigkeit längs dieser Achse, und der Bau der Thunerseebahn führte zur Entwicklung auf der Höhe der Bahnhofstrasse mit dem Schwerpunkt «Terminus».

Der Bahnhof hat in Spiez eine zentrale Bedeutung. Wenn die Reisenden aus der Bahnhofshalle treten, sind sie gebannt von der Aussicht auf den See, das Schloss und die Berge. Eine kleine Terrasse auf dem Bahnhofsparkhaus erhielt vor noch nicht langer Zeit den Namen «Widmanns Platz», weil der Schriftsteller und Literaturkritiker J.V. Widmann um 1898 in seinem Buch «Spaziergänge in den Alpen» schrieb: «Die Bahnhofstation Spiez darf man getrost als einen der schönsten Punkte der Welt bezeichnen ...» Vor wenigen Jahren sprach der Umweltschützer Franz Weber im Zusammenhang mit der Bucht Spiez von der «schönsten Bucht Europas». Ich bin zwar zurückhaltend mit Superlativen, wenn ich aber von einer längeren Reise zurückkomme und das Panorama von Spiez sehe, muss ich mich etwa fragen: «Warum bin ich weggefahren?»

Seit der Eröffnung der Bodelibahn im Jahr 1872 bestand die groteske Situation, dass man von Bern her bis Scherzligen mit der Eisen-

bahn reisen konnte, in Scherzligen das Dampfschiff besteigen musste und bis Därligen auf dem Thunersee fuhr. Von Därligen weg führte dann die originelle Bödelibahn den Reisenden nach Interlaken. In den Jahren 1891–1893 wurde die Eisenbahnücke zwischen Thun und Interlaken geschlossen. Mit der Einweihung der Spiez-Erlenbach-Bahn im Jahr 1897, der Eröffnung der Spiez-Frutigen-Bahn am 24. Juli 1901, der Inbetriebnahme der Erlenbach-Zweisimmen-Bahn am 1. November 1902 und, als Höhepunkt der Bahnbauten, der Eröffnung der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn im Sommer 1913 wurde Spiez zum Bahnknotenpunkt im Berner Oberland. Dies hatte um 1900 eine intensive Bautätigkeit und eine Zunahme der Bevölkerung zur Folge.

Für die BLS war der Ausbau des Bahnhofes Spiez eine wichtige Voraussetzung für die reibungslose Abwicklung des Bahnverkehrs. Zwischen 1911 und 1915 entstanden die stark erweiterten Gleisanlagen und westlich vom alten Bahnhof ein neuer Bahnhof mit Schalterhalle, Postlokalen und Buffet. Die BLS baute in Spiez auch ein Lokomotivdepot, in dem die damals leistungsstärksten elektrischen Loks der Welt gewartet wurden.

Entwicklung des Tourismus

Die vielen Bahnverbindungen von Spiez aus beflügelten den Tourismus. Spiez mauserte sich vom Bauern- und Winzerdorf zum Eisenbahner- und Fremdenort. Aus der Wirtschaft «Schonegg», die der Notar und spätere Gemeinde- und Gerichtspräsident Abraham Mützenberg um 1840 erbaut hatte, wurde ein Hotel, das seine Söhne schrittweise zum «Schloss-Hotel Schonegg» erweiterten (1947 abgerissen). Als Dépendance zur «Schonegg» entstand die Hotelpension «Schlössli». Eine direkte Folge des Bahnbaus von 1893 war auch das Bahnhofrestaurant, dem 1908 der markante Bau des «Hotels Bahnhof Terminus» angegliedert wurde. Die Bauten wichen im Jahr 1992 der neuen Terminus-Überbauung mit der Migros.

Der Bau der Spiezer Schiffländte veranlasste 1873 den Schlossherrn Ferdinand von Erlach, direkt am See das «Grand Hotel Spiezerhof» zu bauen. Dieses Haus musste 1975 dem Hotel «Welle» weichen. Um 1898 verwandelte der Hotelier Johann Friedrich Bassler die ehemalige Mühle zur Pension «Erica». – Das markante «Parkhotel Bubenberg» mit hundert Betten oberhalb des Bahnhofs nahm den Betrieb am 4. Mai 1902 auf. Sein Besitzer war Christian Barben-Bischoff, damals Gemeinderatspräsident. – 1903/04 baute Familie J. Thönen-Zwahlen in der Nähe des Fünfröhrenbrunnens das «Hotel Kurhaus» mit 80 Betten. In den Jahren nach 1900 entstanden die Hotels «Bellevue», «des Alpes», «Belvédère», «Niesen», «du Lac» und «Lötschberg». Um 1910 zählte man im Zentrum von Spiez rund 750 Hotelbetten. Dazu waren überdies die 130 Betten des «Faulenseebades» und am Ufer in Faulensee die gegen 100 Betten der Hotels und Pensionen «Strandweg», «Seeblick», «Adler», «Windsor» und «Sternen» zu rechnen. Nicht zu vergessen in Hondrich die Hotels «Hirschen» und «Altels». Im «Hirschen» stieg 1939 sogar die Königin Wilhelmine der Niederlande ab; sie weilte 1896 als Kronprinzessin im «Faulenseebad» und 1951 im Hotel «des Alpes». – Auch in Spiezwiler boten die Gasthöfe «Bären» und «Rössli» eine Anzahl Betten an, sodass vor dem Zweiten Weltkrieg in der Gemeinde Spiez insgesamt mehr als 1000 Hotelbetten zur Verfügung standen.

Die Spiezer Bucht

Die grösste Attraktion und was ist für Spiez die Bucht. Ursprünglich war das Ufer hinten in der Bucht mit Schilf bewachsen. Ums Jahr 1880 müssen die ersten Säulenpappeln gepflanzt worden sein, die lange Zeit das Ortsbild prägten. Lischenland und Schilfgürtel wurden um 1900 wenig geschätzt. Es bestand Interesse für Bauland am See zur Erstellung von Bootshäusern. Dem Vorstand des Verkehrsvereins ist es zu verdanken, dass dieser Teil des Seeufers unüberbaut blieb.



Grandioser Blick von der Bahnhofterrasse auf den Thunersee und die Kulisse mit Sigriswiler Rothorn und Niederhorn (Foto Markus Lehmann)

Da die 1905 erstellte Seebadanstalt auf der Nordseite der Bucht nicht mehr den Ansprüchen der Zeit genügte, eröffnete der Verkehrsverein im Sommer 1929 am gegenüberliegenden Buchtufer ein für die damalige Zeit fortschrittliches Strandbad an der Stelle der heutigen Seebadanlage. – Die Gemeinde beschloss noch im gleichen Jahr, das Gelände hinten in der Bucht nach den Plänen der Firma Frutiger umzugestalten. Im Winter 1929/30 wurde der Seegrund ausgebaggert und mit dem Material das Schilfgelände um einen Meter aufgefüllt. Im Winter 1930/31 wurden in einer zweiten Etappe das Buchtrondell gestaltet, an die Ufermauer Löwenköpfe montiert und Bänke aufgestellt.

1950 erstellte der Verkehrsverein auf dem Land der Gemeinde zwei Tennisplätze. Die Buchtanlage erfuhr 1965 eine Neugestaltung mit Pappeln. – Die Samenzuchtfirma Gebrüder Roggli AG hatte das Land hinter den Pappeln von 1941 an bewirtschaftet. In den Siebzigerjahren des 20. Jh. erwarb die Gemeinde mehrere Parzellen im Buchtgebiet. Nach dem Zonenplan von 1968 sollte nur der ebene Teil der Bucht als Freifläche dienen; die

Hänge waren als Bau- gebiet eingezont. Die Gegner einer Über- bauung der Bucht- hänge gründeten am 31. März 1978 den «Verein der Freunde einer grünen Bucht» und kämpften für die Freihaltung des ganzen Buchtgebietes. Das Jahr 1992 brachte die Lösung des Jah- re dauernden Kampfes um die grüne Bucht: Die Gemeinde Spiez schloss mit der Ge- brüder Roggli AG und der Erbgemein- schaft Kurt Hänni einen Kaufvertrag ab. Damit gelangte die

Öffentlichkeit in den Besitz des Kerngebiets der Bucht und es entstand eine zusammenhän- gende Grünfläche von rund 50 000 Quadrat- metern. In den Jahren 1998/99/2000 erfolgte ihre Umgestaltung. Eine neue Buchtmauer aus Beton entstand, das alte Werftgebäude wurde abgebrochen, eine Spielfläche für Rollbrett- fahrer und Inlineskater, ein Kinderspielplatz, Minigolf, Kiosk und Gartenschach wurden gebaut und das ehemalige Mühlebachlein renaturiert.

Der Strandweg von Spiez nach Faulensee

Um zur Bauzeit des weit herum bekannten und beliebten Strandweges von Spiez nach Faulensee zu gelangen, muss man in der Spie- zer Geschichte wieder Jahrzehnte zurückge- hen. Bereits 1907 existierte ein ganz schmaler Fusspfad um die Beszung Salathé herum, dem Ufer entlang nach Faulensee. Auf dem Rechtsweg, der bis vors Bundesgericht führte, musste das Durchgangsrecht hinter dem Bade- strand der Beszung Salathé erstritten werden. Die lange ersehnte und hart umkämpfte



Das historische Spiez: die romanische Kirche und das Schloss mit Bauteilen aus der Zeit zwischen dem 12. und dem 18. Jh.
(Foto Markus Lehmann)

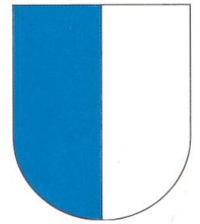
Die Wappen
der zwanzig
Kantone
und sechs
Halbkantone



Zürich
1351



Bern
1353



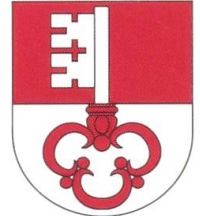
Luzern
1332



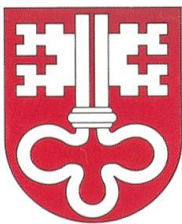
Uri
1291



Schwyz
1291



Obwalden
1291



Nidwalden
1291



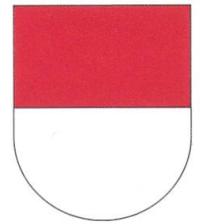
Glarus
1352



Zug
1352



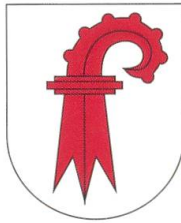
Freiburg
1481



Solothurn
1481



Basel-Stadt
1501



Basel-Landschaft
1501



Schaffhausen
1501



Appenzell AR
1513



Appenzell IR
1513



St. Gallen
1803



Graubünden
1803



Aargau
1803



Thurgau
1803



Tessin
1803



Waadt
1803



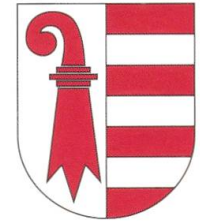
Wallis
1815



Neuenburg
1815



Genf
1815



Jura
1879

Strandpromenade konnte am 11. Juli 1914 eröffnet werden. Auf dem Weg von Spiez nach Faulensee kommt man an der kantonalen Fischzuchtanlage Faulensee vorbei, in welcher unter anderem 60 Millionen Felcheneier ausgebrütet werden.

Die Festungen des Zweiten Weltkrieges

Als der Berichterstatter zur Schule ging, tobte in Europa 1939–1945 der Zweite Weltkrieg. Nach der Mobilmachung der Schweizer Armee am 1. September 1939 richtete General Henri Guisan in Spiez das Armeekommando ein. Der General bezog sein Quartier in der Villa «Olvido», der Generalstabschef mit seinem Stab befand sich im Hotel «Spiezerhof», und in allen andern Hotels waren Teile des Kommandos einquartiert. Im Schloss arbeitete die Sektion für Kartografie, und in der Gerichtshalle im Schloss fanden Audienzen mit ausländischen Militärattachés statt. Bereits Mitte Oktober 1939 verliess der Generalstab Spiez, weil sich der General für ein neues Verteidigungskonzept, das Réduit national, entschieden hatte. Die Wichtigkeit der Schienenverbindungen durch die Alpen war in Spiez an den langen Güterzügen, die zwischen Deutschland und Italien über den Lötschberg verkehrten, gut sichtbar.

Das Artilleriewerk Faulensee ist ein kleines Segment der Festungsbauten, die in den Jahren 1941/42 in unserer Gegend erstellt wurden. Die auf etwa 2000 Quadratmeter Land erstellten Geschützbunker in getarnter Form von landwirtschaftlichen Scheunen waren derart geheim, dass viele Bewohner von Faulensee nicht wussten, was hier in Wirklichkeit untergebracht war.

Seit dem 4. Mai 2002 sind die Stollen und Geschützstellungen, die 60 Jahre geheim waren, der Öffentlichkeit zugänglich. Die Stiftung Artilleriewerk Faulensee bemüht sich heute um die Erhaltung dieses Mahnmals aus dem Zweiten Weltkrieg und organisiert Führungen.

Bau des Kraftwerkes

In den Jahren 1897 bis 1899 wurde für die A.G. Motor in Baden das so genannte «Kanderwerk» gebaut. Ab dem Kanderwehr bei Hondrich wurde das Wasser in offenem Kanal und Stollen (1,4 km) ins Spiezmoos und durch eine Druckleitung ins 65 Meter tiefer gelegene Kraftwerk am See geleitet. Im Juli 1899 begannen die vier Girard-Turbinen mit je 900 PS zu laufen. Das Werk versorgte die Burgdorf-Thun-Bahn und die Stadt Bern mit elektrischer Energie. Im September 1899 leuchteten auch in Spiez die ersten Glühlampen.

In den Jahren 1901 und 1902 wurden die Girard-Turbinen durch fünf neue Francis-Turbinen mit je 1300 PS ersetzt und zum bessern Ausgleich von kleinen Schwankungen im Energieverbrauch auf dem Spiezmoos ein kleiner Weiher erstellt. Später entschloss man sich, einen Stau- und Klärweiher auszubaggern, um der Korrosion der Turbinenlaufräder zu begegnen und die Leistungsfähigkeit des Werkes anzuheben.

Zur weiteren Steigerung der Leistung wurde zwischen 1906 und 1908 die Simme in der Simmeporte bei Wimmis gefasst und durch Stollen (3,5 km) und ein Aquädukt über die Kander in eine westliche Erweiterung des Stauweihers im Spiezmoos geleitet. Nach diesem Ausbau verfügte das Kraftwerk über eine Maximalleistung von rund 25 700 PS.

Das um 1899 erbaute Kraftwerk am See wurde zwischen 1982 und 1986 durch einen eleganten Neubau ersetzt. Die zwei neuen Francis-Turbinen erbringen eine Leistung von je 9300 kW; die mittlere Jahresproduktion beträgt 99 Mio. kWh.

Die Autobahn

Spiez feierte im Oktober 1973 die Inbetriebnahme der Autobahn, die Spiez ans wachsende Autobahnnetz anschloss. Erste Arbeiten der N 6 und N 8 erfolgten in den Jahren 1968/70 im Auwald und in der Bärenmatte. Die Teilstrecke Kiesen–Spiez konnte am

18. Juni 1971 dem Verkehr übergeben werden. Einschneidende Eingriffe verursachte die Autobahnverzweigung im Raum Lattigen, wo sich die N 6 ins Simmental und die N 8 Richtung Spiez–Interlaken teilen. Hier mussten grosse Stücke von schönstem Ackerland dem Verkehr geopfert werden. Am 29. Juni 1973 fand die offizielle Eröffnung der Teilstrecke der Autobahn zwischen Bern und Spiez statt.

Die Umfahrung von Spiez, vom «Bären» Spiezwiler bis in den Krattiggraben, mit der Untertunnelung in der Leimern wurde als richtungsgetrennte Autostrasse am 20. September 1973 eröffnet. Für den Unterhalt und Betrieb der Autobahnen nahm 1973 der Werkhof Gesigen die Arbeit auf. – Nach der Fertigstellung der Autobahn bis Spiez blieb das Problem des grossen Verkehrs durch Spiezwiler ins Frutigtal und zum Autoverlad in Kandersteg. Durch die Modifikation des Autobahnanschlusses und den Bau eines Tunnels konnte Spiezwiler 1990 vom lästigen Durchgangsverkehr befreit werden.

Spiez heute

Mit seinen guten Bahn- und Strassenverbindungen ist Spiez ein attraktiver Wohnort, der sich laufend weiterentwickelt. BLS, BKW, Colasit AG Kunststoff-Apparatebau, Krankenhaus Spiez, AC-Zentrum, Inforama Hondrich und viele mittelständische Betriebe, aber auch eine Anzahl Restaurants und Hotels bieten Arbeitsplätze am Ort. Viele Spiezer arbeiten aber auswärts (Bern, Thun).

Die Lage am See ist mild und ausgeglichen, ein Zeichen dafür ist der Spiezer Wein, der nach wie vor sehr gefragt ist. In Spiez gedeihen aber auch die Edelkastanie, die Feige, die Zeder, die Magnolie und andere Exoten. Der See ladet zum Bade, aber auch zum Segeln und Surfen. Die Spiez umgebenden Wälder und die nahen Voralpen sind ideale Wandergebiete, und für Berggänger stehen im Sommer und Winter viele Möglichkeiten zur Auswahl.

Kulturell kann sich das Angebot sehen lassen: Zu erwähnen sind die Schlossspiele und die Schlosskonzerte, das Schweizerische Film- und Video-Festival und eine Vielzahl von Anlässen der örtlichen Vereine. Im Schloss und im Heimat- und Rebbaumuseum sind neben den festen Ausstellungen immer auch wechselnde Ausstellungen mit interessanten Themen zu sehen. – Das Kino-Theater «Movieworld» bringt die neusten Produktionen und führt jeweils im Juli das Kino-Open-Air in der Spiezer Bucht durch.

Spiez in Zahlen

Gemäss der Volkszählung 2000 betrug die Wohnbevölkerung 12 027 Einwohner, davon waren 11 075 Schweizerinnen und Schweizer und 952 Ausländer. Man zählte 5928 Erwerbstätige, die 2987 Wohngebäude bevölkerten.

Am 1. Januar 2004 zählte man schon 12 490 Einwohner.

Literatur über Spiez:

A. Heubach: Schloss Spiez; Der Weinbau der Gemeinde Spiez

H.G. Keller: Einigen, die Geschichte einer bernischen Dorfkirche

A. Stettler: Gmeynd Spiez; Von Namen und Schicksalen im alten Spiez; Spiez, Entwicklung des Land-, See- und Schienenverkehrs; Schloss Spiez, die wechselvolle Geschichten von 1850 bis 1930; Der Weinbau in Spiez am Thunersee; Spiez in alten Ansichten I und II

WETTBEWERB

Aussergewöhnliche Museen

Immer am Nachmittag des letzten Sonntags und des letzten Mittwochs im Monat ist im Zürcher Oberland das Hasenmuseum geöffnet. Über 4500 Hasen und Kaninchen aus aller Welt, von 1890 bis zur Gegenwart: Zier- und Gebrauchsgegenstände, alte Plüschhasen, Spielwaren (u.a. bewegliche Hasen), Bilder, Kinderbücher, Miniaturen sind da zu bewundern. Öffnungszeiten unter www.hasenmuseum.ch.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 92